



## Keine Siebenmeilenstiefel

Predigt über Lukas 24,13–35 im Gottesdienst zur Einführung  
von Daniel Lünenschloß als kirchlicher Leiter des Zentrums  
für Kinder und Jugendliche am Röttgen am 15. März 2019  
Pfarrer Dr. Holger Pyka

Manchmal hätte ich gerne Siebenmeilenstiefel an.  
Mit denen ich in Windeseile stiefeln kann  
dahin, wo ich gerade gebraucht werde  
oder dahin, wo ich gerade gerne sein würde  
oder einfach weg von dort,  
wo ich gerade nicht sein will.  
Sieben Meilen mit einem Schritt.  
Das sind knapp 11,5 km im Schnitt.  
Knapp 30 Schritte Richtung Norden sausen  
und du stehst am Meer.  
Lässt dir den Wind das Haar zerzausen  
die Sonne um die Nase spielen  
und kannst den Sand zwischen den Zehen fühlen.  
Wenn Du die Siebenmeilenstiefel dann ausgezogen hast,  
am Strand.  
Sieben Meilen mit einem Schritt.  
11,5 km im Schnitt.  
Dann bist du mit gerade 3 Schritten in Düsseldorf.  
Ob man unbedingt dahinwill,  
sei dahingestellt,  
aber man würde die Flaschenhalse rund um Haan-Ost  
und das Hildener Kreuz einfach  
charmant, galant, elegant überqueren.

Manchmal wären Siebenmeilenstiefel bestimmt gut.



Aber es gibt sie leider nicht.  
Und wenn es sie gäbe, wären sie wahrscheinlich sauteuer  
und mit Diesel betrieben  
und voller Mikroplastik  
und jedes Fitbit-Armband, jede Schrittzähler-App  
würde traurige Push-Nachrichten schreiben.  
Hey, zwei Schritte... du hast dein Tagesziel schon wieder nicht erreicht.  
Und sich nach ein paar Wochen mit einem traurigen „Pöh“  
selber deinstallieren.  
Und wenn es sie gäbe,  
würden wir sie Dir, Daniel nicht zur Einführung schenken.  
Weil sie bestimmt sauteuer wäre und voller Mikroplastik...  
... und weil sie vielleicht doch gar nicht so gut sind.

Sieben Meilen sind es zwischen Jerusalem und Emmaus.  
Sieben Meilen zwischen Ostern und altem Alltag.  
Die beiden Jünger hatten keine Siebenmeilenstiefel.  
Und wenn sie welche gehabt hätten,  
hätte niemand ihre Geschichte erzählt,  
wie sie gerade ein Dutzend Leute hier aus dem Haus erzählt haben.  
Und das wäre schade.  
Weil es Wissen über den Glauben,  
Erfahrungen mit Gott gibt,  
die in dieser Geschichte deutlicher erzählt werden als anderswo.

Zum Beispiel die:  
Glauben heißt Unterwegs-Sein.  
Über Stock und Stein,  
mal durch Wüste, mal durch Wiesen,  
mal durch Nacht, durch Schnee und Eis,  
mal geradeaus,  
mal querfeldein,  
mal mit einem Lied auf den Lippen



und manchmal mit schwerem Gepäck.  
Und manchmal ist der Weg selbst das Ziel.

Sieben Meilen sollen es sein  
zwischen Jerusalem und Emmaus.  
11,5 km.

Dafür braucht man, ohne Pause, so an die drei Stunden.  
Genug Zeit, zu reden, wenn man den Weg nicht allein geht.  
Zu reden über das, was einem auf der Seele brennt,  
was raus muss, weil es die Brust engmacht,  
was in Worte gefasst werden muss,  
damit es begreifbar, handhabbar wird.  
Die Jünger reden über das, was sie erlebt haben.  
Über diese traumatische Erfahrung:  
Jesus ist tot.  
Über die Unsicherheit:  
Wie konnte das passieren?  
Hätte irgendetwas irgendetwas tun können?  
Was heißt das jetzt für uns?

Glauben heißt: Unterwegs-Sein.  
Auch auf den Wegen, die man nicht gerne geht.  
Und Glauben heißt: Unterwegs reden.  
Auch über das, was schwer fällt.  
Weil manchmal genau da Gott wartet.

Schon deswegen würden wir dir keine Siebenmeilenstiefel schenken.  
Weil wir wollen, dass du Zeit hast zum Mitgehen  
und Zeit zum Reden.

Die zweite Erfahrung mit Gott kurz vor Emmaus:



An zwei Dingen erkennen die Jünger Jesus am Ende.

An dem, was er sagt.

An seinen Worten,

die den Sturm beruhigen,

die Fünftausend und mehr satt machen,

die Blinde sehen lassen,

die Herzen in Brand setzen.

Und daran, dass er mit ihnen das Brot bricht.

Ein Bissen Brot, ein Schluck zu trinken.

Basisproviant für alle, die unterwegs sind.

So einfach. So alltäglich.

Und so heilig.

Darum die zweite Moral von der Geschichte:

Unterschätz das Essen nicht!

Nicht das kleine Stück Brot oder Esspapier im Gottesdienst.

Nicht den Pommdöner, den man am Döppersberg teilt,  
wenn es Zeit ist, nach Hause zu gehen, und die Wolken lila sind.

Nicht das Essen, das ihr unten im Zentrum gemeinsam kocht  
und gemeinsam esst.

Nicht den Kuchen, den jemand zum Geburtstag oder zum Einstand oder Ausstand  
mitbringt.

Unterschätz das Essen nicht

und die Gespräche, die sich drumherum entfalten.

Eine dritte Erfahrung mit Gott kurz vor Emmaus:

Manchmal guckt man zurück und stellt fest:

Er war die ganze Zeit da.

Im Reden und im Schweigen.

Im Laufen und Stehenbleiben.

In den Pausen und im Aufbruch.

Kurz vor Einbruch der Nacht.

Es gibt in der Bibel mehrere Geschichten,



die davon handeln,  
dass man Gott nur von hinten sieht.  
Und ich glaube:  
Für viele Menschen ist das die zentrale Erfahrung mit Gott.  
Im Rückblick stellen sie fest:  
Er war da.  
Er hat mich getragen.  
Hat mir einen Schubs in die richtige Richtung gegeben.  
Hat mich in allem Schlimmen  
vor noch Schlimmerem bewahrt.

Ich wünsche Dir diese Erfahrung.  
Ganz oft.  
Und ich wünsche Dir und uns allen:  
Möge aus dieser Erfahrung,  
dass Gott manchmal da gewesen ist,  
obwohl man ihn in der Situation nicht gespürt, gesehen, gehört hat,  
und ihn erst hinterher bemerkt hat,  
möge aus dieser Erfahrung  
Offenheit und Neugier entstehen.  
Wenn Jesus auf der staubigen Straße,  
auf den Sieben Meilen zwischen Jerusalem und Emmaus  
bei den beiden dabeigewesen ist,  
dann kann er auch anderswo dabeisein,  
wenn Menschen miteinander unterwegs sind.  
Egal, welchen Glauben sie haben,  
ob sie an Jesus Christus glauben  
oder an Allah  
oder an etwas, das sie gar nicht genau benennen können  
oder ob sie gar nicht glauben und damit ganz zufrieden sind.  
Bei der Karnevalsparty unten im Zentrum.  
Im Beratungsgespräch mit einer Jugendlichen,  
die es gerade schwer hat.



Im schwierigen Kontakt mit Eltern aus dem Offenen Ganzttag.  
Im Dienstgespräch im Büro.  
Beim Smalltalk an der Bushaltestelle  
oder wo auch immer – you name it.

Manchmal hätte ich gerne Siebenmeilenstiefel an.  
Mit denen ich in Windeseile stiefeln kann  
dahin, wo ich gerade gebraucht werde  
oder dahin, wo ich gerade gerne sein würde  
oder einfach weg von dort,  
wo ich gerade nicht sein will.  
Und vielleicht geht es Dir manchmal genauso, Daniel.

Und trotzdem.  
Wenn es sie gäbe,  
und selbst, wenn sie nicht so sauteuer  
und klimaneutral  
und frei von Mikroplastik wären –  
Wir würden sie Dir nicht zur Einführung schenken.

Weil Glauben heißt: Unterwegs-Sein.  
Und nicht: Höher, schneller, weiter.  
Weil man nicht schneller fahren soll, als der eigene Schutzengel fliegen kann,  
und nicht so schnell reisen soll, dass die eigene Seele nicht mitkommt.

Weil wir Dir Pausen wünschen.  
Mit Zeit zum Essen.  
Und Zeit, Gottes Spuren nachzuspüren.

Das, was wir Dir mitgeben können, ist dieser eine Satz:  
You'll never walk alone.  
Amen.